

# 66mal und kein bisschen schlapp



Malerei, Grafik, Fotografie, Skulpturen, Objekte: Ein Miniatur-«Ostschweizer Kunstschaffen». Bild: Hannes Thalmann

**Die Galerie Werkart blickt noch vor der Sommerpause zurück auf zehn Jahre Ausstellungstätigkeit mit insgesamt 66 Vernissagen. Die Werkchau von 11 Ostschweizer Kunstschaaffenden ist ein Querschnitt durch die Vielfalt.**

**Brigitte Schmid-Gugler**

Beim Anblick von Christine Eggerts heiteren Collagen auf Japanpapier schaut man wie durch ein offenes Fenster in den Sommer: Die schmalen wandhohen Bahnen erzählen vom Blühen, vom Licht und vom Wind, der Blütenblätter durch die Luft und den Eindruck von schwebender Leichtigkeit in den Raum trägt. Man möchte sich wie auf einer Decke darauf ausbreiten oder sich damit den Hauch eines aufkommenden Windchens vom Leibe halten.

Auf jeden Fall erfüllen sie einen mit dem Bedürfnis, sie trotz ihrer «seidenen» Zerbrechlichkeit berühren zu wollen, was man bei Marietta Widmers Malereien gut mit den Augen bewerkstelligen kann. Die Hobbytaucherin lässt sich in der Tiefe des Meeres inspirieren, sie geht auf Hautfühlung mit dem «Aluterus Scriptus» oder mit dem «Trigla lucerna» und setzt die Namen der Wassertiere wie ein Banner gegen das Vergessen auf ihre Ölbilder. Die Makrovergrösserung eines Rotfeuerfisch- auges und die ornamental über einen Fischbauch gekritzelten Verästelungen erinnern an das Spiel von Wasser und Licht.

Eine scharfkantige Korrespondenz unter gewölktem Himmel bilden die drei an der gegenüberliegenden Wand plazierten Architektur-Fotografien von Philipp Baer. Zwischen zwei Plexiglasscheiben presst er grossformatige Aufnahmen aus Berlin in ein Sandwich. Baer bearbeitet Gebäudefassaden perspektivisch und technisch so, dass sie wie Hollywood-Stellwände in einer virtuellen Welt aussehen. Der Hochglanz

unterstreicht die Illusion, das Flüchtige und schiebt über die fast blendende Schönheit dieser Eindimensionalität den Schein von Wohnlichkeit.

## **Macht- und Lebensstrukturen**

Einer, der sich seit Jahren malend und installativ mit den Schaltstellen für Illusion und Wirklichkeit auseinandersetzt, ist der in Bregenz lebende Rafet Jonuzi, wie sieben weitere Ausstellende auch er bereits früher einmal Gast bei Alexandra Oestvold. Jonuzi thematisiert immer wieder die Machtbesessenheit, die Unschärfe im klaren Blick auf politische Mechanismen. Er ist ein achtsamer und beharrlicher Seher, voller Witz und mit einem abtrünnigen Humor.

Aus den gebräuchlichen hölzernen Wäscheklammern schnitzt er ganze Heerscharen von Engeln, und auch das von ihm gestaltete grafische Jubiläumsblatt, ein Unikat in Mischtechnik, erinnert an eine früher geschaffene Installation mit Wäscheklammern. Nur dass die winzigen Menschlein nun mehrlagig in einer Art Fähre untergebracht sind, die Zu- und Ausfahrtsrampen in der Vertikale – ablesen lässt sich vieles: Flucht, Beschützt-Sein oder Unentrinnbarkeit.

Die im Tessin lebende St. Gallerin Elisabeth Hübscher forscht mit ihren Bronzeskulpturen den Körperformen und deren Beweglichkeit nach, in abstrakteren Äusserungen erzählt sie von veränderten Lebensstrukturen, von Rissen und vom Zusammenwachsen, vom Aufbrechen und In-sich-Ruhen.

In unmittelbarer Nachbarschaft zeigt die ausgebildete Textildesignerin Katharina Högger bemerkenswerte Arbeiten in Siebdruck und Malerei. In einer Viererserie aus selbstgewonnenen erdig-steinigen Schieferfarben nimmt sie sich Wanderkarten als Vorlage; schemenhafte Andeutungen von Linien für Höhenmeter, Signete und Wege setzt sie sinnübergreifend ein für menschliche Orientierung und Entscheidungsfindung, für das Wegkreuz im eigenen Leben.

## **Neues und Bewährtes**

Eine Mischform von Fotografie und Siebdruck zeigt die St. Gallerin Michèle Mettler. Ihr auf Tapetenpapier projiziertes und als Siebdruck weiterbearbeitetes Wandbild spielt mit den Begriffen Spiegelung und Täuschung. Die Mehrschichtigkeit bewirkt höchste Transparenz; die Aufnahme scheint gläsern, wanddurchlässig, als ob die Welt dahinter weitergehen würde.

Charlotte Bergens Ton-Objekte erzählen von Intuition in der Verbindung zum Textilien. Ihren Figuren in unterschiedlicher Oberflächenbearbeitung nach dem Hochbrand haftet die Versöhnlichkeit mit dem Vergehenden an.

Der seit mehreren Jahrzehnten in St. Gallen wohnhafte Brite Larry Peters bleibt dem konstruktiven Genre und dessen Bildaufbau treu, ordnend, Spannungen aushaltend und gegeneindersetzend, (Formen-)sprache suchend und nichts erzwingend – ein Könner seines Fachs genauso wie die beiden ebenfalls vertretenen Erich Smodics und Stephan Sude mit ihren zeichnerischen und maltechnisch sicheren Strichen von Routiniers.